Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 23

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

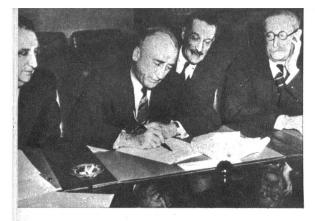
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



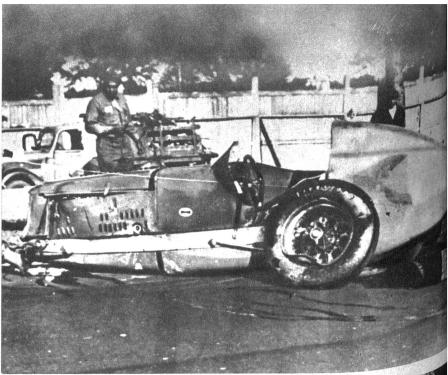
Amerikas Hilfe an Frankreich

Byrnes (Mitte) unterzeichnet und Blum (ganz rechts) schmunzelt. Der frühere Ministerpräsident Frankreichs, Leo Blum (rechts), hat von den Vereinigten Staaten einen Kredit von insgesamt 1 370 000 000 Dollars erwirkt, nebst der Streichung der Kriegsschuld Frankreichs in der Höhe von 1800 Millionen Dollars.



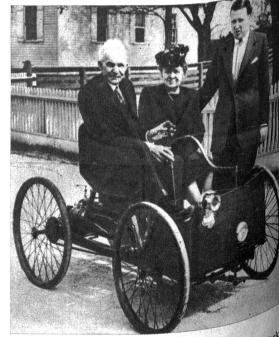
Abdullah der Grosse – der "jüngste" König der Welt

Dieser Tage fand in Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, die Krönung Emir Abdullahs zum König von Transjordanien statt. Die Feierlichkeiten wikkelten sich in einem echt pompösen, orientalischen Rahmen ab. Nach der Krönungszeremonie nahm der Herrscher eine Parade der arabischen Legion auf dem Flugplatz Marka ab. — Unser Bild zeigt während der Parade, von rechts nach links: Emir Abdul Illah, Regent von Irak; König Abdullah, der Grosse, Herrscher von Transjordanien; Emir Tallal, sein Sohn, Kronprinz von Transjordanien; hinter ihm sein Bruder, Emir Naif. (Photopress)



Mit seinem Mercedes-Benz-Rennwagen ist der bekannte Rennfahrer Rudi Carraciola auf der Automobilrennbahn von Indianapolis bei einer Trainingsfahrt schwer verunglückt und lebensgefährlich verletzt worden. Unser Bild zeigt das seiner Vorderachse ledig gewordene Fahrzeug.

Rechts: Vor genau 50 Jahren, also 1896 hat der spätere «Automobilkönig» das erste Automobil gebaut, das sich übrigens nicht wesentlich von den von Benz und von Daimler schon zehn Jahre zuvor in Europa entwickelten Kraftfahrzeugen unterschied. In der Zwischenzeit hat aber Ford zufolge seiner rationellen Arbeitsmethoden für die Ameri-kaner einen gewaltigen Vor-Unser sprung herausgeholt. Bild zeigt ihn zusammen mit seiner Gattin und seinem Nachfolger, Henry Ford II, mit seinem noch heute fahrenden 1896er Modell. (ATP)





Auch der schwarze beite kann allzu bunt foggat ben werden! In Link wenigstens, an der es glongna-Bari, ist Schlie einer furchtbaren bei gerei gekommen, und somman 18 Verletzte beitslosen und ist men Soldaten ist mit dumm geworden, smät heitslosen und ist mit dumm geworden, smät heitslosen und ist mit dumm geworden, smät ken auf normalem weiten auf normalem ken auf normalem sie sie men, als sie erwisig zu bekommen. Sie nie erwisig Schwarzhändler was sie erwisig Schwarzhändler was sie erwisig Schwarzhändler und des eine gestimmen konnten un fäusten mit den Rationann wurde das plant wurde das plant wurde gestimmen konnten un fäusten inerungsbüro nierungsbüro nierungsausweisen kill nierungsausweisen kill nierungsausweisen kill nierungsausweisen kill nierungsausweisen kill nierungsausweisen kill nierungsszene, fest.

Drehorgelmann ist ein iger Regierungsrat eine Wohltätigkeitsverthing und ebenso na-th findet sie in Basel Denn nur dort bringt so viel Humor auf, um die leidenden Kinder opas und für die über-Mütter kinderrei-Familien im Zeichen Schweizerischen Roten eine «Mäss» auf-an der sich alle schaftskreise beteilind wo die Prominen-der Stadt die ausge-usten Bollon in der Stadt die ausgesten Rollen überneh-Bei dieser Messe auf Petersplatz, einem re-stien Bazar mit viel Bagungsstätten, dreht themalige Regierungs-Ludwig die Orgel, Ludwig die Orgel, die Batzeli für die denden Kinder ins gestellte Kässeli falas natürlich in Mas-ta zutrifft. (ATP)

rühere französische appräsident und Be-General Charles de ist in Genf (beim Beau Rivage) einge-Jum der kirchlichen ag seiner Nichte Ge-Tochter seines Generalkonsul Xa-Generalkonsul Xa-Generalkonsul Xa-Generalkonsul Santhonioz beizu-Johnen (ATP)







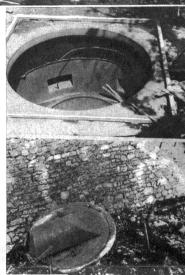
der Führung ihres Leiters, Rektor Josef Schmitt (in Priesterdie weltbekannten Wiener Sängerknaben, eingetroffen. Währes Schweizeraufenthaltes sind die Wiener Buben, die mehrere geben, bei ihren schweizerischen Freunden untergebracht.

Schwere Explosion in der Festung St.-Maurice



In der Nacht vom 28./29. Mai ereignete sich im Fort Dailly der Festung St-Maurice ein schweres Explosionsunglück. Ein Munitionsmagazin explodierte, nachher ein zweites. Zehn Arbeiter, die in den Anlagen beschäftigt wurden, fanden den Tod. Eine Mannschaftskaserne, die 600 Mann Unterkunft bot, ging vollständig in Trümmer.

Unser Bild: Blick auf das Dorf Morcles, das in der Nacht zum Mittwoch vollständig geräumt werden musste zufolge weiterer Explosionsgefahr in den unmittelbar oberhalb des Fleckens gelegenen Festungsanlagen, wo sich das Unglück ereignete (mit zwei xx bezeichnet). (Photopress)



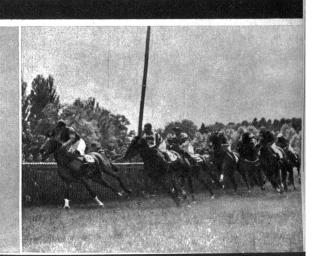
Oben: Die Verschalung eines Panzerturms, dessen Kuppel durch die Explosion weggeschleudert wurde. — Unten: Kuppelaufbau des Panzerturms, welcher mit dem Geschützeinige Dutzend Meter vom Standort weggeschleudert wurde. (ATP)

In Begleitung von Generalstabschef Oberstkorpskommandant de Montmollin besuchte Bundespräsident Dr. Kobelt die Unglücksstellen im Fort Dailly und sprach nachher den Familien der Todesopfer das Beileid des Bundesrates, der Armee und des ganzen Schweizervolkes aus. Unser Bild zeigt den Magistraten in St-Maurice. (ATP)



Links Entscheidungsspiele der Fussball-Meisterschaft. FC Zürich gegen FC Bern 0:1. Die Berner reklamieren Offside beim Durchbruch eines Zürcher Stürmers. Im nächsten Moment stoppt der Schiedsrichter den Regelverstoss. (Photopress)

Rechts: An den Rennen in Morges eroberte sich der französische Jockey Romagnoni mit dem bis heute überhaupt nie hervorgetretenen Qui-Cao einen klaren Sieg vor seinem Landsmann Lemée, der Antiquaire auf den 2. Platz ritt. Unser Bild zeigt das prächtige Rudel bei der ersten Passage. (ATP)



POLITISCHE RUNDSCHAI

Die notwendige Bremse

-an- In Bern tagten Delegierte der zehn grössten bernischen Gemeinden und berieten eine Eingabe an den Bundesrat, welche die Einschränkung der Fabrikbauten verlangen soll. Der schweizerische Städteverband soll sich gutem Vernehmen nach mit ähnlichen Vorstössen befassen und ähnliche Forderungen stellen oder Anregungen machen.

Der naive Bürger, der noch nie etwas von «Konjunkturgefahren» gehört hat, argumentiert natürlich, dass man verdienen müsse, wenn die Gelegenheit vorhanden sei, und als Privatmann denkt er, wenn es heute jeder so mache, könne man in zehn Monaten oder irgendwann, sobald die Geschäfte nicht mehr gut laufen werden, aus dem leben, was man heute verdient habe. Muss man diesem Privatmanne sagen, dass die Eingabe der zehn grössten Berner Gemeinden gerade das im Sinne habe? Sie wollen die Industrie anhalten, die vorhandenen Anlagen auszunutzen und wirklich zu «verdienen» — und sie wollen sie verhindern, ihren heute grossen Kredit zu überspannen und sich durch die Neubauten, die doch auch rentieren sollten, so zu verpflichten, dass sie später daran ersticken. Natürlich gibt es noch etwas anderes, was den grossen Gemeinden am Herzen liegt: Sie möchten, dass heute in erster Linie die Wohnungsnot behoben werde, dass also das Baugewerbe sich für die Herstellung neuer Wohnungen, 13 000 jährlich, einsetze. Es sollte unter keinen Umständen so herauskommen, dass eine Aktiengesellschaft, «koste es was es wolle», baue und sich «überbaue», während schliesslich für den Hausbau Material und Arbeiter fehlen würden.

Denselben Sinn hat der Entwurf eines Bundesratsbeschlusses, welcher die Bewilligungspflicht für alle Bauvorhaben mit einer Bausumme von über 30 000 Fr. einführen will. In einem 2. Entwurf ging man sogar auf 20 000 Fr. hinunter. Mit andern Worten: Es könnten auch Fabrikanbauten, die so viel kosten würden, in Frage kommen. Wer nicht «juristisch denkt», merkt beim ersten Lesen gar nicht, dass die Behörden hier eine Wohnbauförderung im Sinne haben. Er fürchtet schon, «z'Bärn» würden Pläne gemacht, um ihm am Ende die Erstellung eines Einfamilienhäuschens zu verbieten. Wäre es wohl nicht möglich, derlei Pläne weniger formalistisch getarnt bekanntzugeben, damit das Volk weiss, was eigentlich gewollt ist?

Denn schliesslich sind den Behörden, wenn sie die Gefahren der heutigen Konjunktur beschwören wollen, auch noch andere Aufgaben gestellt, als nur gerade die übermässige Erweiterung der Fabrikanlagen im Lande zu verhindern. Es wird auch ohne das gewaltig verdient im Lande — weniger in der Beamtenstadt Bern als etwa in der Geschäftstadt Zürich. Daraus ergibt sich eine Kapital-Akkumulation ungewöhnlichen Ausmasses, und bei längerer Dauer der Lohnkonjunktur auch ein Anwachsen der Konsumkraft, die inflatorisch wirken muss und entweder unserem Franken gefährlich werden oder die Vorbedingung eines spätern schweren Preiszusammenbruches bilden muss. Man ist gespannt, welches Echo diese Dinge in der eben eröffneten Junisession der eidgenössischen Räte finden werden.

Teilung Deutschlands

Es ist in der Tat so weit, wie man es kommen sah: Deutschland, der Rest des Reiches, wie es vor Hitler bestand, wird von den beiden Siegergruppen «auseinanderregiert», und wenn auch kein Teilungsvertrag wie vor 170 Jahren über Polen, dem staatlichen Eigendasein Deutschlands den Garaus macht, es gibt heute schon «zwei

deutsche Gebiete», die den Zusammenhang untereinandet verlieren, falls es längere Zeit so weitergeht. Man kam dabei nicht einmal behaupten, dass die Russen oder die Angelsachsen den Wunsch hätten, es so weit kommen zu lassen. Durchaus nicht! Die Russen haben nicht im Sinne, das ostelbische Gebiet an sich zu reissen. Sie wollen nühllich das Ganze — alles bis zum Rhein. Die andern abei lich das Ganze — alles bis zum Rhein. Die andern abei haben auch keinen Appetit auf «Westelbien» — auch ihnen würde nur das Gesamtreich schmecken. Mit andern würde nur das Gesamtreich schmecken. Mit andern Worten: Jeder hätte gern, dass das Reich beisammen bliebe, unter der Bedingung, dass es sich nachher dem eigenen Lager anschlösse!

Nach dieser allgemeinen Feststellung lohnt es sich einmal zu überlegen, was bisher von beiden Seiten geleistet wurde, um die Deutschen wurde, um die Deutschen «pro-russisch» oder «westlich» zu stimmen. Denn darum zu stimmen. Denn darum muss es am Ende gehen. Russen haben sehen von Mannet in Russen haben schon vor Monaten damit aufgetrumpft, in ihrem Sektor herrsche kein nach damit aufgetrumpft, ib ihrem Sektor herrsche kein Lebensmittelmangel. Mit der neuen Ernte würde überhaust neuen Ernte würde überhaupt die Hungerkrise beseitigt sein. Ausserdem setzten sie sein. Ausserdem setzten sie die deutsche Wirtschaft in Gang, um ihre Erzeugnisse für den eigenen Wiederaufbal zu verwenden. Dabei beben zu verwenden. zu verwenden. Dabei haben sie anscheinend nicht rigoros darauf gehalten dass alle darauf gehalten, dass alle «kriegswichtigen Betriebe» ut terdrückt wurden Fallen terdrückt wurden. Es kam so weit, dass die Verbündeten beschlossen. es milsse eine interventieren dass die Verbündeten beschlossen. beschlossen, es müsse eine interalliierte Kommission in den vier Zonen die bishen len vier Zonen die bisher vorgenommenen Entwattnungs massnahmen auf industriell massnahmen auf industriellem Boden kontrollieren, auf die Russen sich Wolfert auf die Russen sich weigerten, eine solche Kommission ihrer Zone arbeiten zu lasse ihrer Zone arbeiten zu lassen. Das war deutlich und ließ die Amerikaner und Englanden die Amerikaner und Engländer erkennen, was «hinter den eisernen Vorhang» gespielt

Politisch haben ausserdem die Russen verstanden, auf ihrem Boden eine «Diktaturpartei» zu schaffen, die zialistische Einheitspartei», welche bei längerer Enwicktung im angefangenen Sinne die absolute Mehrheit wie Stimmen hinter sich haben wird. Denn anders als in der Tschechoslowakei «dirigiert» die Besatzungsmate hier und wird alle Mittel anwenden, um das Land die Botmässigkeit der kommunistischen Organisation bringen. Die Kommunisten nun haben eine eindeutig klafe bringen. Die Kommunisten nun haben eine eindeutig klafe aussenpolitische Stellung bezogen: Absoluter Verzicht wosten nach den Wünschen der Russen und Polen osten nach den Wünschen der Russen und Polen sener Kampf um Ruhr und Saar. Und — als Propagandasener Kampf um Ruhr und

Aus dieser Haltung der Kommunisten mag "Sowiet Absichten der Besatzungsmacht unschwer erraten. "Sowiet deutschland» ist natürlich weder klug noch zeitgemässter ein agrarpolitisch und industriepolitisch revolutioniet aber ein agrarpolitisch und industriepolitisch revolutioniet tes Deutschland ist es doch, welches Moskau Die rote der deutschen Parteigänger zu schaffen wünscht. Die rote Zelle», die nachher als Magnet auf das übrige Reich wirken soll. Man hat es kommen sehen, und man wird noch deutscher sehen, wie es kommt!

Das lange Zögern der Westmächte, diesen Absichten mit scharfen Massnahmen zu begegnen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch sie allerlei dern haben, um die ihrem Zugriffe nahen Deutschen in getan haben, um die ihrem Zugriffe nahen Deutschen den ganz bestimmtem Sinne zu beeinflussen, und zwar mit Ziele, sie zu echten Kindern der westlichen Welt, zu Deutschen kraten und Europäern, zu erziehen. Zu Leuten also, die kraten und Europäern, zu erziehen. Zu Leuten sischen man ganz bestimmt nicht als Anhänger des nichts an Systems betrachten dürfte. Man wird auch gar nichts an

deres erwarten als die Absicht und Hoffnung, durch die Besetzung, die wirtschaftliche Hilfe, den Wiederaufbau ein neues Volk formen zu können, welches nicht dem «östlichen», sondern dem «atlantischen» Kreise zuneigen und eine «Barriere gegen Asien» werden würde.

Die Frage ist nur, ob die drei Mächte sich bisher genau bewusst gewesen, was sie taten, oder ob ihrem Tun nicht unheilvolle Widersprüche anhafteten. Ferner, ob sie nicht unter Uebelständen litten, mit welchen die Russen nicht lechnen mussten, oder die sie nicht mit der gleichen brutalen Entschlossenheit meisterten. Der Hauptvorwurf, der namentlich gegen die Amerikaner erhoben wurde, lautet, dass sie mit ihren bürokratischen Massnahmen nichts anderes organisiert hätten, als die — Desorganisation! Und twar habe den Leuten vor allem ein merkwürdiger, wirklehkeitsfremder Dogmatismus einen bösen Streich nach dem andern gespielt. Es war ihnen beispielsweise bitterernst mit der Ausmerzung der «Nazis», und je öfter sie von den Russen oder auch von den Kommunisten, den zurlickgekehrten Emigranten, den Opfern der Konzentrationsager und den oder jenen zu kurz Gekommenen hören mussten, dass sie mit getarnten Nazis zusammen arbeiteten, m so häufiger bekamen sie Anfälle von «Säuberungs-Manie», die sich alsdann gegen viele harmlose Mitläufer der Partei wandte. Aerzte wurden, obgleich Aerztemangel herrschte, zum Schuttwegräumen befohlen, unter Verbot, heina is weiter zu führen. Verwaltungsleute, die einmal heiner Nebenorganisation der Partei untergekommen wawurden ausgeschifft und durch Unfähige ersetzt. Den Russen wurde darum von der deutschen Linken das Zeughis ausgestellt, sie wüssten viel besser, die wichtigen Pareielemente zu treffen und auszuschalten. Die Amerikaner aber und ebenso die Engländer und Franzosen liessen sich bur zu oft blenden. Sie liessen vor allem all jene Elemente ngeschoren, die Hitler aktiv geholfen, ohne dass sie als abgestempelt gewesen. Es werde «nach dem Buchtaben und nicht nach dem Geiste gesäubert».

Dazu kam nun, dass in den drei Westzonen, vor allem der britischen und teilweise der amerikanischen, mit dem rühjahr der Hunger einzog. Hier, so scheint es, wurde der «Kornkammer», aus Pommern und Brandenburg, so lach dem Westen stattfinden würden, stellten London und und andere Dinge zur Verfügung. Es kam zu Hungerkratits geschehen, wurde wohl nicht so eilfertig in die Welt hinaus gemeldet wie die und jene andere Tatsache.

Die Frage, warum eigentlich die Russen nichts hinaus selassen, ist schwer zu beantworten. Es ist vielleicht auch eine ontiel schwer zu beantworten war heute noch von der eine optische Täuschung, wenn man heute noch von der großen och Täuschung, wenn man heute noch von der großen och Täuschung, wenn man heute noch von der grossen ostdeutschen Kornkammer» redet. Denn Ostpreussen, ostdeutschen Kornkammer» reuer.

derschles: Westpreussen, Hinterpommern, Ober- und Niederschles: Westpreussen, Kriegsgebiet gederschlesien, Westpreussen, Hinterpommern, Ober- und Westen und ja vor fünf Vierteljahren Kriegsgebiet gewesten und ja vor fünf Vierteljahren wie kein west-Wesen und haben in einem Masse gelitten, wie kein westdeutsches Gebiet ausser der untern Rheinprovinz von Aachen und Köln nordwärts. Aus den Ostgebieten sind die deutschen B deutschen Bauern geflüchtet oder sind nachher vertrieben Worden W Worden. Was an Vorräten übrig blieb, darauf griffen Polen und Russen. Was an Vorräten übrig blieb, daraun ginich leer von V. Diese «entdeutschten» Provinzen sind heute cer von Vorräten und liefern die erste Ernte für Polen, licht für Dernaten und liefern die erste Ernte für Polen, nicht für Deutschland. Sie machen ihrem Umfange nach Mehr als die Hälfte der sogenannten Kornkammer aus und hüssen aus der Rechnung fallen. Was bleibt denn noch Mecklenburg und Brandenburg und Westpommer.

Sen (das eine und preussisch Sachsen. Thüringen und Sachsen (das alte Königreich), sind so dicht besiedelt und sind voll Ind. Königreich) voll Industrie, dass sie nicht als Lieferungsgebiet in Frage kommen können. Man muss dies feststellen, wenn den Russen können bei sperrten die Zufuhren abden Russen vorgeworfen wird, sie sperrten die Zufuhren absiehtlich sichtlich. Die Tatsache lässt sich eben nicht ableugnen,

dass die russische Zone sich vielleicht selber genügen wird, dass sie aber gar nicht die gewaltige Landmasse darstellt wie vordem, als die «Agrarier» des Ostens, die «ostelbischen Junker», noch den «Speicherschlüssel des Reichs» in Händen hatten.

Die eröffnete Gegenoffensive der Westmächte

begann mit der amerikanischen Verfügung, es sei der Abtransport der Reparationsmaterialien, welche den Russen zustehen, aus der amerikanischen Zone zu sistieren, bis Moskau bereit sei, die Grenze für Nahrungsmittellieferungen zu öffnen. Mit Recht behaupten die Russen, dass diese amerikanische Verfügung den Potsdamer Abmachungen widerspreche. Fünfundzwanzig Prozent aller Industriematerialien, die als «kriegswichtig» abmontiert werden sollen, gehören nach diesem Abkommen Russland.

Aber die Amerikaner können den Russen genau das gleiche vorwerfen. In Postdam war vereinbart worden, dass die Wirtschaft des Reiches eine Einheit bilden solle, Die Russen haben sie mit ihren Sondermassnahmen zerschlagen. Natürlich ist der Hauptgrund des amerikanischen Beschlusses nicht die Nahrungssperre. Sie wissen vermutlich gut genug, wie wenig die so arg reduzierte Kornkammer liefern könnte. Wahrheit ist, dass die Amerikaner auf die russische Weigerung, sich einer gemeinsamen «Abrüstungkontrolle» zu fügen, geantwortet haben. Gut gelesen, lautet das amerikanische Konzert: «Wir bedanken uns höflich dafür, den Russen, die für sich produzieren lassen, was ihr Herz begehrt, diesen Russen, die uns den Einblick in ihre geschäftigen Unternehmungen verwehren, obendrein die Beute auszuliefern, die wir im Westen gemacht haben!»

Aber für die Propaganda unter den Westdeutschen macht es sich sehr viel besser, wenn man ihnen sagt: «Seht, wir verzichten darauf, den Russen, die euch aushungern, obendrein noch die Maschinen auszuliefern, von welchen ihr leben könnt, falls wir sie euch lassen, so wie die Russen sie den Sachsen und Brandenburgern lassen...» Amerika bläst in seinen Gebieten bereits einen Teil der wirtschaftlich sinnwidrigen Abrüstungsmassnahmen ab und geht vermutlich dazu über, den Besiegten die gebundenen Hände zu lösen.

Das aber gibt jenen Parteien Auftrieb, deren Sympathien die Amerikaner geniessen, und die ihnen genehm sind: Den «Christlichen Demokraten», dieser Mittelstands-Sammelpartei mit den verschiedenen Namen und Bestandteilen, und den Sozialdemokraten. Die Kommunisten haben bei den Gemeindewahlen, entgegen allen Erwartungen, erstaunlich schlecht abgeschnitten. Die Sozialdemokraten stehen in zweiter Linie, haben da und dort, wie etwa in Frankfurt, die Mehrheit, müssen aber überall den «christlichen Demokraten» den Vortritt lassen. Beide aber sind scharfe Feinde des Kommunismus, sind vielfach Föderalisten, manchmal sogar Separatisten, aber noch nirgends einheitlich ausgerichtet.

Am 15. Juni werden die Aussenminister neuerdings in Paris zusammentreten und werden abermals die «Deutschlanddebatte» umgehen wie den heissen Brei — das heisst, die Russen wissen sie zu umgehen - und werden sich dabei auf einige neue Tatsachen stützen: Die französischen Wahlen haben die RMP an die erste Stelle gebracht, an Stelle der Kommunisten. Frankreich hat die amerikanische Milliarden-Anleihe in Dollars bekommen. Die langsame Erholung und Rechts-Entwicklung hat begonnen. Die «Radikalsozialisten», heute «aussen rechts», stehen wieder mit fast verdoppelter Wählerzahl da, und die Sozialisten stehen zwischen ihnen und den Kommunisten, deutlich geschwächt. Die Konstituante wird kaum wieder eine «verkappte Diktaturverfassung» liefern. Frankreich nähert sich dem Stadium, in welchem es für die Westorientierung, gegen die Russen, reif wird. Dem stehen aussenpolitisch heute noch die Saar- und Ruhr-Sonderpläne entgegen. Aber auch das kann sich wandeln.